



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

VI. Cap. Wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes vber die Athenaidem.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)

Kind einverwickelt worden / auff welches alle Glück von den Nach-
 künftigen / und solche Peynen / die so lang Gott ist / verbleiben /
 gefolgt seyen. Die fromme Pulcheria gosse dergleichen gute Lehren / mit
 einer solchen liebreichen Weis / in die Seel ihres Herren Bruders / das /
 weil sonst von Natur zu allem guten geneigt wäre / er daran ein sonder-
 bares Wohlgefallen hatte / und sein Herz / als wie ein waches Wachs in
 die kunstreiche Hand einer solchen klugen Meisterin zuformieren hatte
 übergeben. Nichts desto weniger / wie ein schweres Ding ist / das Lafter
 von den Hoffalung der grossen Herr ganz zuvertreiben / das sich nichte
 noch allezeit vnder den Schaaffleydern etliche reissende Wölff befinden ;
 Ware vnder den tenigen / so die Jugend Theodosij zuregieren gesetzt /
 wäre auch einer / mit Namen Chrylaphius / ein arglistiger vñ verschlag-
 ner Hofmann / welcher sich bey dem Fürsten mit gar zu fast in Gnaden ge-
 bracht / vñ dessenthalben außs laß etwas Giftes inihne gesteckt / welches
 der Pulcheria / wie wir hernach sehen werden / endtlich vil zuschaffen ge-
 ben hatte. Doch wäre vor dißmahl alles in gutem Frieden / Pulcheria fül-
 lte das Herz ihres Herrn Bruders mit Weisheit / den Hof mit gutem
 Exempel / die Kirchen mit Gebett / und die ganze Welt mit Gutes thaten
 an. Es glückete mit einem Wort alles dermassen in ihren Händen / als
 wären gleichsam vnder der Regierung diser Jungfrauen die goldene
 Zeiten widerumb auff die Welt kommen.

Das VI. Capittel.

Wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes
 über Athenaidem.

W Weil der Keyser allbereit das zwanzigste Jahr er-
 raichte hatte / sande man für gut / ihne mit den Banden einer
 menschlichen Ehe zuverstricken / in welche er die Unschuld eines
 männlichen Alters brachte. Pulcheria warffe ihre Augen hin
 und her / in vñnd außser des Reichs ihne ein taugliche Gemahlin zusin-
 den. Ehen dazumahl hatte die Götliche Fürsichtigkeit / so vnser Thun
 und Lassen / Leben / Handel vñnd Wandel regieret / ein Meisterstück ver-
 loren / in ihren Gewalt zuerkennen geben / in deme sie ein arme unbekandte
 Jungfrau / gleichsam bey der Hand nacher Constantinopel / zu dem
 Epischen Denläger des Keyfers geführt. Es sahen so vil Königlische
 vñnd Fürstliche Princessin auff disen Heurat / ein jede versprache ihr
 diesen /

diesen vnd tröstete sich mit vergebener Hoffnung. Inmittlest ließ er das Loß auff ein schlechtes verächtliches Mensch mit Verwunderung der ganzen Welt / fallen.

Wunder-
barlicher
glücklicher
Fustand A-
thenais.

Leontius ein Heidnischer Philosophus, hatte ein einzige Tochter welche dazumahl wie ein Perl in vnder dem Rißthausen verborgen lag niemand erkandte sein Wäbr. Diß zog G Dte auß der Finsterniß für / damit es in der vornehmsten Heßhaltung der ganzen Welt möge glangen. Dieses ist die tenige wunderbarliche Athenais / welche in der Warheit von G Dte sonderbarer Weiß mit allerhand Schenheit des Leibs / aber ohne Vergleichung mehrers mit den Saabten des Genas gezieret ware. Ihr Vater hatte sie von Kindheit wol erzogen / in denen sie in der Philosophia, Rhetorica, Poëß, vnd andern freyen Künsten welche man die wolerzogne Kinder zulehren pflegt / wol vnderweisen. Diß lebte von den Künsten / gleich wie das Perl in dem Eßau. Als die Wollust ware in dem Studiren / weil sie darzu durch zweien starckem Trib verursacht worden. Der erste war die Begird ihres tieff gründenden Verstands / welcher einem feurigen Rad gleich ware. Der ander der Ehrgeiz des weiblichen Geschlechts / welcher verursacht / daß sie ein anders Wolgefallen hatte in den Übungen der Männer fürrefflich seyn. Das jenige / so die Poëten von der Göttin Pallade erdicht / ist ein Habel / der aber die Athenaidem betrachet / der findet ein wahre Pallade. Es hatte das Ansehen / als wäre sie ein Engel / so die Himmel verhöret sich in diesen schönen Leib versüßet bey den Menschen zurohren. Als sagt / ihr Vater / so in der Astronomy oder Erkandnuß des Gestirns wol erfahren ware / habe ihr dieses Glück / so ihr widerfahren / vergeblich vnd als er sein Testament gemacht / habe er all sein Haab vnd Gut seinen zweien Söhnen / deren der ein Genas / der ander Valerius genant / hinterlassen / inzwischen seiner geliebten Tochter kein einige Meldung gehan / Als sie aber darab betrübt / er zu ihr gesprochen: **Lasse du die Götter walten / mein liebe Tochter / dein Glück soll vnd wird dir vberig genug seyn. Du wirst mehr haben / als deine Brüder.**

Also gefallen es eilichen die Warheit der Historien mit Gedichten ansermischen / den Weissägungen der Sternenscheit einen Glauben zu geben: Als hätte das Gestirn einen Gewalt vber das jenige / was vnterhaud von der Verordnung G Dtes herrühret / oder als müßte man in dem Planetenbuch Studiren / damit man sagen köne / daß ein schlechte vnd gelehrte Jungfraw einmahl zu großem Glück / vnd hecker
Wes

Wesahrt kommen werde. Seye dem, wie ihm wolle, so bald der Vater
seine Augen beschloffen / tracterien diese böse geistige Prüder ihr Schwe-
ster, wie die Tigretier sehr unmenfchlich. Der eygen Mus hatte keine
Augen die Schönheit / noch Ohren / die Wolredendheit der Athenaidis
zu erkennen: Sie wird alles dessen / was sie gehabe / beraubet / auß ihres
Vatters Hauf verstoßen / vnd gezwungen sich zu einer armen Daasen /
die sie in der Statt Athen hatte / zubegeben. Sie mißte einen solchen
Schiffbruch leyden / damit sie einmahl an einem solchen guten Port
möchte anlanden; Sie wäre verlohren / wann sie nit einen solchen Per-
lurf gälten hätte. Die Daas gab ihr zu erkennen / daß sie noch ein an-
dere Daas zu Constantinopel habe / die sich mit einander entschlos-
sen / sie heim zuzufuchen / vñ durch dero Mittel etwas anzustellen. Secht, wie
wunderbarlich sie in die Keyserliche Hauptstatt came / vñnd doch nit ey-
genlich wußte / wer sie dahin führete: Gott aber / der sie leitete / zeleter
allergemachs / vñnd also still sein Befehlst an. Die gute Daas / so zu
Constantinopel wohneere / vñnd zimlichermassen reich ware / empfienge
vñnd beherbergte diese bey sich: Sie ware froh / daß sie ihr Darmherzigkeit
gegen einer so wol verdieneten Person / auff so gute Weis zuliben / Be-
gehrte hätte.

Die Statt ware dazumahl täglich sehr erfrewt / theils ab dem
fremdlichen Empfaßen allerhand beschwerden Menschen / welches
Pulcheria thate / theils ab der Gerechtigkeit / welche sie gleicher massen
gegen allen den jungen / so mit Zwang vñnd Gewalt beerrangt wurden /
verwaltete. Die gute Daasen der Athenaidis hielten darfür / Athenais
wüßte nicht vbel thun / wann sie sich ober die Unbill / die sie von ihren
Vätern erlitten / bey der Fürstin Pulcheria wurde beklagen; Erschen
also vñnde die Gelegenheit / sie dahin zuzuführen. Es ware vñndthig vil
Gunft zu betteln sie fürzubringen / dann diese holdselige Jungfraw ihr
Fürschrifft an ihrer Seiten truge: Pulcheria ware gleich im ersten An-
blick ihres Angesichts wegen des grossen Glanz verblendet / vñnd als sie an-
fienge zu reden / erkandte sie bald / daß niemahl ein Meerfräwlin also an-
müßig in ihrem Gefang gewesen / als diese in ihren Worten ware: Sie hö-
rte sie nit mit Gedult / sonder mit grosser Begird an / vñnd fürchete alle-
zeit / sie werde ihr Red enden / dermassen hatte sie darab ein grosses
Wohlfallen: Sie fraget sie vilertey Sachen / sonderlich von ihrem
Ehem vñnd Freundschaft / wie sie erzogt werde / ob sie ein Jungfraw seye:
Nach dem sie solches gar vernünftiglich nach ihrem Begehr erkandte /
gab sie ihrer Sach einen Aufzug / sie noch einmahl auff ein andere Zeit
in der gewöhnlichen Audiens / die sie zugeben pflegte / anzuhören.

Von

Von der Zeit an machte sie in ihrem Sinn einen wund erbarlichen Anschlag/ nemlich solche ihrem Herrn Bruder dem Kayser zu einer Ehemahlin zugeben. Die politische Köpff/ so alles nach ihrer Ehre abmessen/ vnd warumb eines oder das andere geschehe/ bey Jederman nachforschten/ hielten darfür mit diser Weiß zuhandeln/ habe Pulcheria/ welche zeit neben ihrem Bruder zuherrschen begehre/ gar listig/ vnd mit vnderbarem Vortheil gehandelt/ in bedencken/ sie wol vorgesehen/ wann er sich ermann mit einer mächtigen Fürstin wurde verhehlichen/ köndte mit dem Titel vnd Cronen ihrer Voreltern den Hochmuth vnd Verrücktheit mit sich an den Keyserlichen Hoff bringen/ daß die große Verwundtschaften/ welche dise haben köndten/ das Gemüt des Theodosij auß allerley Sachen möchren abwendig machen; Daß/ wann sie eines hohen Stammen vnd Herkommens wäre/ sie ohne alle Gesellschaft nicht erziehen wöllen; Dessenhalben seye es besser/ damit sie den Gewalt nicht behalten möchre/ daß er ein tugendhafte/ vnd wol beschaffte Jungfraw/ wiewol eines geringen Herkommens nemme/ damit sie solche zu ihrer Creatur machete/ diser ein Ehr/ wie ihr gefalle/ anthue/ vnd alsdann nach ihrem belieben sich ihrer bedienen möge. Also seyend vnterschiede dasjenige von andern Urtheilen/ was sie an ihnen selbst vortreiben.

Es ist aber vil glaubwürdiger/ Pulcheria/ deren Herr ganz zu Erecht gerichte ware/ habe sie durch andere Ursachen/ nemlich der Ehr/ des Ruhmes/ der Gortseligkeit/ des Friedens/ vnd dem Willen ihres Herrn Bruders ein Gemüthen zuthun/ darzu bewegen lassen: Dann er sich allbereit gegen ihr vermercken lassen/ er wölte sich nit in einen gezwungenen/ vnd prächtigen Heurath einlassen; Er suche bey seiner Ehegemahlin kein andere Morgen Gaab/ als die Tugend/ vnd die Schönheit. Dahero Pulcheria darfür gehalten/ Ob sie habe dise Athenaidem eben zu dieser Zeit/ als man ihne zuverheurathen gedacht/ geschickt. Dahero sie nit vnderwissen/ ihrem Bruder zuerzehlen/ wie ein Jungfraw von Athen ankomen/ welche einen Rechteshandel wider ihre Brüder/ so thro gar vortrefflich gethan/ führe. Im vberigen seye dise ein solche schöne/ holdselige/ vnschuldige/ wolberedre vnd tugendhafte Persohn/ als eine in seinem gantzen Reich köndte gefunden werden. Für dismal senete sie in ehrsers mühe darzu/ dann es genug ist/ ein Bündel zu dem Feuer legen/ Wann darff sie nit befehlen daß er trünne.

Theodosius fragt alsbald/ ob kein Mittel wäre/ dise zu sehen. Pulcheria gibt zur Antwort; Sie habe ihr einen Tag ernandt/ an welchem sie

keinem Reiches handel anhören wolle. Der Keyser / einwedeis daß er
mit ein Reich hatte sich bey dergleichen Audiensen zubefinden / oder a-
ber daß er sie wolte mit Personen ihres Geschlechts desto freyer vund si-
cherer hören reden / ließe Putschiam dem Gerichte vorstehn / vnd verfüg-
te sich an ein hämliches dar zu gemachtes Driß / alles / was fürüb-
er gehen werde / in Obacht zutommen. Athenais vnderließ mir / an bestim-
tem Tag sich einzustellen / vnd ihr Sach maisterlich fürzutragen. Dazu-
mich sahe man / was ein menschliche Schönheit sampt einer wolberedre
Jungfrau für einen Gewalt vber die Macht der Erden erlangt hatte. Dise
kühlschafftige Jungfraw / welche schon den ersten Sturm / als sie mit der
Fürstin geredt / vberstanden / sprach auff folgende Weiß.

Altegnädigste Fürstin / ich hab grosse Drsach de Tag meines Lebens /
den Schiffbruch / den ich erlitten / lieb zuhaben / sintermahlt er ein Dr-
schiff / daß ich zu ewer Mayestät Füßsen / als zu dem jezigen Port ge-
larige / bey welchem alle Armseligkeiten der Welt / in Glückseligkeit ver-
ändert werden. Ewer Mayestät kan selbsten erachten / wie groß die Ge-
welschafftigkeit meiner Brüder seye / inmassen sie ein einzige Drsach /
die ich die Naß mit grosser Mühe für mich genommen / vund iegund
Ewer Mayestät Ohren mit meiner Klagenfülle / welche Zweiffels oh-
ne die Sanfftheit meiner Natur hinderhiele / wann sie von einer star-
cken Hand / nemblich der Nothwendigkeit / gleichsam mit Gewalt auß-
mir geriben wurde. Wann meine Brüder mit von dem Gut meines
Vaters / so zwar gering / doch zu meiner Vnderhaltung gungsam ge-
wesen wäre / nur ein einziges Häußlein zugelassen hätten / wolte ich mich
willinglich leyden / vnd ihrem Wolstand kein Vngelegenheit machen :
Sie haben mir aber nur nicht ein Hand voll Erden gelassen / mich auß
dem väterlichen Häuß mit grosser Vngestimme verstoßent in deme ich
schon allezeit sehr schlecht gewohnt / welches ich zwar mit Stillschweigen
weggeder will / weil ich nit Vorhabens bin / mein Gebürt anzuklagen /
dane ich allezeit eben so vil gures / als mir selbsten gewünscht habe.
Nicht ihrer Red hab ich kein anders Laster an mir / darumb ich von
meinem väterlichen Erbthail solte verstoßen werden / als daß ich ein
kleines Vorthail der Natur habe: Sie wenden vor / ich könne auff ein-
gutes Glück warten / vnd dises seye mir anch so gar nach der Matung
minnes Vaters vberflüssig genug ; Wann die bloße Hoffnungen / so
man ohne einbildet / die wahre vnd rechtmessige Erben zuerben ge-
mag leyden / was könnte man fer hin in diser Welt gründlicheres hoffen ?
Was mich betrifft / kan ich nit den wunderbarlichen Einbildungen /

W m m die

» die sie ihnen machen / nichts anfangen / ich bin keine hohen Ehre
 » begirig / ich vergnüge mich an dem Mittelstand / in welchen mich
 » Herkommen gefest hat. Ein wenig zeitliches Gut ist mir genug
 » wider die Zustand eines dürfftigen Lebens zu bewahren / vnd in
 » he den freyen Künsten / so mit mein Vatter zum Erbhail hinder
 » obzuliege. Ich bitte vnderthänigst / Durchleuchtigste Fürstin. Euer
 » stät wolle ihr besteben lassen / vber dasjenige / was ich hie für
 » Bericht einzunehmen / vnd wann sie solches wie es ist / wahr
 » den / mir die Gerechtigkeit gedeyen lassen / welche bey dero Hof
 » sucht werden / wann sie schon auß allen Königreichen der gantzen
 » vertriben wurde.

Dieses redete sie mit einer solchen Zierigkeit / daß alle An
 darvon erstummen. Die verfolgte Schönheit findet bey der Welt
 gar zuvil Mitleydens: Ein ieder begehrt ihr gutes zu thun / ein jeder
 sich ihr zum Fürsprech machen. Zu dem ließe man es ihme geschehen
 noch mit spitzfindigen Fragen vber ihren Handel zu versuchen / sie zu
 gen Antwort zubringen / ihr Vrsach zugeben / damit sie ihren schärfen
 Verstand vnd sonderbare Klugheit noch besser zu erkennen geben
 te / welches sie alles glücklich gethan. Theodosius sahe vnd hörer die
 les / wie vermeldt / an einem Ort verborgen / die Schönheit vnd
 gen dieser Jungfrauen hatten beyde zugleich ihren Thaw an seinen
 sen erhalten / die Liebe schliche zumahl durch die Augen vnd Ohren
 ein. Pulcheria ohne weitere Aussag / verspricht der Virenden alle
 vnd als sie dise beurlaubet / gehet sie ihren Herrn Bruder / welcher
 Pfeil einer keuschen Liebe tief in Herzen verwundet hat / zubeisuchen.
 aber sagte als bald rund her auß / er wolle kein andere Gemahlin / als
 Argenaidem haben.

Das VII. Capittel.

Athenais wird bekehrt / getaufft / Eudoxus
 genandt / vnd Theodosio vermählet.

MAn ware schon an deme / daß man zu dem Sacrament
 wolte schreiten / da erkennet man erst / daß sie mit tauglich
 das H. Sacrament zu empfangen / in Bedencken / sie noch
 getaufft ware: Ihr Vatter / so ein Haid / hatte sie im Haidenstand
 erzogen. Sie verstunde besser die Theogoniam Hesiodi / als die Ge
 logian